

Wilderer-Drama

KTZ Mittwoch, 18. September 2013



Kommentar
Claudia Grabner

Wir sorgen uns ...

95 Milliarden Plastiksackerln werden in Europa pro Jahr verbraucht. Bei einer Bevölkerungszahl von 740 Millionen ergibt das einen Plastiksackerl-Pro-Kopf-Verbrauch per anno von 128. Plastik – ein Symbol unseres selbstverständlich gelebten Wohlstandskomforts. Eines Komforts, der – so jeder Weltbürger auf diesem »Level« lebte – Ressourcen von vier Erden benötigen würde. Wir, die westliche Zivilisation nämlich, leben weit über die vorhandenen Ressourcen hinaus. Das ist nichts Neues. Doch wen sorgt es? Wenn man sich schon Umweltsorgen macht, dann liegen mögliche Katastrophen in Atomkraftwerken in Nachbarländern offensichtlich näher als das Plastiksackerl in der eigenen Hand. Sic! Mit 54 Prozent der Österreicher fürchten sich viel mehr vor nuklearen Störfällen als vor den Folgen der eigenen Verschwendungsökonomie ...

So »richtige« Sorgen macht sich Österreich freilich – wie eine gestern veröffentlichte »Sorgen-Umfrage« darlegt – über ganz anderes. Etwa über die Zukunft der Kinder (65 Prozent), über die Wahrung der Gesundheit (64 Prozent) und über die Sicherheit der eigenen Pensionen (61 Prozent). Dass zumindest zwei dieser Sorgenspenden nicht unwesentlich mit unserem Umweltleichtsinn korrelieren, ist die eine Erstaunlichkeit. Die zweite ist, dass keines der drei Hauptthemen der Österreicher in diesem Wahlkampf ein politisches Thema ist. Und das sollte zu denken geben. Insbesondere der Politik.

@ claudia.grabner@ktz.at



Fanatischer Jäger: Alois H. (r.) mit einem seiner Gewehre. Der 55-Jährige prahlte mit seinen Großwildjagden in Afrika. Oben das Auto, mit dem er durch die Straßensperren raste.



Tot: der Rotkreuz-Sanitäter Johan Dorfwith.



Tot: Gruppeninspektor Johann Ecker.



Tot: Gruppeninspektor Manfred Daurer.



Tot: Revierinspektor Roman Baumgartner.

Wilderer läuft Amok:

Wahnsinnstat: 55-jähriger Niederösterreicher wird beim Wildern erwischt, erschießt drei Polizisten und einen Sanitäter und verschanzt sich in seinem Bauernhof. Am Abend griff die Cobra zu.

Großpriel Jahrelang jagte die Polizei den Wilderer Alois H. – in der Nacht auf Dienstag wurde er gestellt und lief Amok. Er erschoss zunächst zwei Polizisten und einen Sanitäter des Roten Kreuzes. Mit einem Streifenwagen und einem weiteren Polizisten als Geisel flüchtete er auf seinen Bauernhof, wo er sich verschanzte. Am Nachmittag wurde auch die Leiche der Geisel gefunden. Eine Hundertschaft an Einsatzkräften belagerte das Gehöft. Sogar Panzer des Bundesheers wurden aufgeföhren. Am Abend griff die Cobra zu

und durchsuchte das weitverzweigte Gehöft. Zuvor waren schon Panzerwagen vorgefahren. Bei dem Verdächtigen handelt es sich um einen allein lebenden Mann, einen Jäger, der legal mehrere Waffen, vor allem für die Jagd, besitze, erfuhr die APA von der Polizei. Er sei bisher nie polizeilich auffällig gewesen. Die Polizei ermittelt seit 2008 in mindestens acht Fällen von Wilderei in Niederösterreich und der Steiermark. Im März 2011 wurde der Wilderer von einem Jäger in Bezirk Melk auf

frischer Tat ertappt. Der Verdächtige attackierte den Waidmann und flüchtete zu Fuß, sein Auto wurde sichergestellt. Da der Mann jedoch gestohlene Kennzeichen verwendete, kam man ihm nicht auf die Schliche. In der Nacht auf gestern fiel bei Annaberg erneut ein verdächtiges Fahrzeug auf. Beamte des Landespolizeikommandos und Einsatzkräfte der Cobra legten sich auf die Lauer. Der Wagen durchbrach bei Annaberg auf der L 101 eine Straßensperre, der Lenker flüchtete Richtung Äußere



Polizei (3), APA (4)

Schwere Geschütze: Gegen Abend rückten die Panzer des Bundesheeres Richtung Vierkanthof vor. Mit ihre Hilfe sollte das Haus, in dem sich der Täter befand, gestürmt werden.

vier Menschen tot

Schmelz. »Dort hat der Täter plötzlich und unvermittelt das Feuer eröffnet«, sagte Roland Scherscher von Landeskommando Niederösterreich. Dabei wurde ein Polizist getroffen, er verstarb später im Landeskrankenhaus St. Pölten. Nahe dem dort liegenden Sägewerk schoss der Mann auf eine zu Hilfe eilende Rettung, ein Sanitäter und ein Polizist wurden verletzt, der Rotkreuz-Mitarbeiter starb. Daraufhin flüchtete der Schütze in Richtung Lassinghof, wo er bei einer Straßensperre einen weiteren Polizisten erschoss. Er kaperte ein Polizeiauto mit einem Beamten als Geisel und raste zu seinem Wohnhaus nahe Melk. Dort wurde das Bauernhaus

von Einsatzkräften der Cobra umstellt. Am Nachmittag fand man die Geisel tot nahe dem

Wohnhaus in einer Scheune. Der Leichnam wurde mit Panzerfahrzeugen geborgen.

Blutbad durch Wilderer

- 1** Polizei will mutmaßlichen Wilderer anhalten, dieser eröffnet das Feuer: ein Polizist und ein Sanitäter werden erschossen, Täter flüchtet zu Fuß
- 2** Flüchtiger trifft auf Streifenwagen der Polizei, erschießt einen Beamten und nimmt Zweiten als Geisel, Flucht mit dem Polizeiauto
- 3** Verdächtiger verschanzt sich auf seinem Bauernhof, Leiche des vermissten Polizisten wird später im entwendeten Streifenwagen auf dem Anwesen gefunden



Grafik: © APA, Quelle: APA

Chronologie

Bereits in der Nacht auf Dienstag wurde die Polizei verständigt. Ein amtsbekannter Wilderer soll in der Gegend um Annaberg unterwegs sein. **Eine Straßensperre**, von den Beamten errichtet, stoppte den Wagen des Verdächtigen.

Plötzlich eröffnete der Mann das Feuer. Dabei wurde ein Polizeibeamter und der nach dem ersten Schusswechsel gerufene Fahrer des Krankenwagens getötet. Ein Cobra-Beamter wurde verletzt.

Auf seiner Flucht erschießt der Wilderer einen weiteren Beamten. Der Kollege des Opfers wurde zur Geisel des Verdächtigen. Der Täter rast Richtung Melk, wo er in der Ortschaft Großpriel einen Vierkanthof besitzt.

Gegen 7 Uhr am Morgen verschanzt sich der 55-Jährige aus dem Bezirk Melk auf seinem Bauernhof.

Gegen 13 Uhr versuchen die Ermittler erstmals Kontakt mit dem Wilderer aufzunehmen – vergeblich.

Rund 100 Polizisten und das Bundesheer mit Panzern sind mittlerweile im Einsatz. Immer wieder fallen Schüsse. Der Mann soll gleich mehrere Waffen im Haus haben – Gerüchten zufolge auch Sprengstoff. Der Entminungsdienstes wird angefordert.

Um drei Uhr wurde in einer Heuscheune des Gehöftes ein viertes Todesopfer gefunden. Es soll sich dabei um die Geisel handeln, die der Mann genommen hatte.

Um 17.30 Uhr gibt es das letzte Lebenszeichen des Täters. Er feuert einen Schuss ab.

Knapp nach 18 Uhr rücken Panzer mit Einheiten des Bundesheers vor.

Um 18.20 Uhr beginnt die Cobra mit dem Zugriff.



Polizeisprecher Johann Baum-schlager – den Tränen nahe.

»Unsere Gedanken sind bei den Angehörigen«

Lilienfeld Sichtlich gezeichnet hat der niederösterreichische Polizeisprecher Johann Baum-schlager bei einem Pressebriefing vor Journalisten reagiert. »Es ist heute Nacht zu einer unvorstellbaren Blut-tat gekommen«, sagte der Ermittler. Der erfahrene Polizist muss dabei immer wieder mit den Tränen kämpfen. »Unsere Gedanken sind bei den Angehörigen der Verstorbenen.« Auch beim Roten Kreuz herrscht tiefe Betroffenheit. »Wir haben einen ganz besonderen Mitarbeiter verloren«, erklärt Rotkreuz-Präsident Willi Sauer. »Er hatte das Ziel, Menschen zu retten, und ist zum Opfer geworden«, sagt Rotkreuz-Vizepräsident Josef Schmall.

»Kein Ehrbegriff mehr unter den Wilderern«

Annaberg Der Wilderer modernen Typs interessiere sich nicht für das Fleisch der erlegten Tiere, sondern nur für Trophäen. Auch der Ehrbegriff früherer Zeiten gelte nicht mehr, analysiert der Soziologe Roland Girtler. Der »Raubschütz« bewege sich nicht mehr auf natürlichem Wege zu Fuß durch den Wald, sondern mit dem Auto, um gleich mehrere Tiere schießen zu können. Im Gegensatz zu früher seien dabei Muttertiere vor ihm nicht sicher und der Bestandsschutz gleichgültig. Die früheren Wilderer hätten die Tiere ausschließlich aus Armut erlegt.

»Das hätte ich dem

Der beste Freund des Opfers bezeichnet den mutmaßlichen Täter in einem Interview als »ruhig, nett und besonnen«. Bei ihm meldete sich der Wilderer auch, um seine schrecklichen Taten zu beichten.

Melk Es war ein Anruf um sieben Uhr morgens, der Herbert Huthansl aus dem Schlaf holte. Der Niederösterreicher ist der einzige Mensch, mit dem der mutmaßliche Täter Alois H. Kontakt aufnahm. »Er hat mich kurz nach 7 Uhr früh am Handy angerufen und eine Art Beichte abgelegt«, schildert Huthansl gegenüber dem »Kurier«. Neben dem Mord an den Polizisten erklärte H. auch, er habe die Burgi erlöst. »Das war sein Hund, der hat bei ihm alles gegolten«, sagt Huthansl, der ob der Ereignisse noch immer fassungslos ist. »Ich hätte niemals mit so etwas gerechnet. Ich glaube, dass er irgendwie dem Leben ein Ende setzen will.«

Immer auf der Jagd

Der mutmaßliche 55-jährige Täter ging laut »Niederösterreichischen Bezirksblättern« in der Vergangenheit immer wieder gern auf Großwildjagd in exotischen Ländern, wobei er sogar Helikopter benutzte und seine Abenteuer prahlend

unter Freunden zum Besten gab. In heimischen Gefilden machte er sich erstmals 2008 bemerkbar: Im steirischen Hochschwab-Gebiet fand man einen toten Hirsch, dessen Kopf feinsäuberlich abgetrennt war.



Er hat mich angerufen und eine Art Beichte abgelegt.

Herbert Huthansl
Freund des Wilderers



2009 wechselte der Täter ins Voralpengebiet rund um Annaberg, wo sieben ähnlich gewilderte Hirsche gefunden wurden.

Fassungslos ist auch Alois Lagler. Er ist Jäger und ein benachbarter Jagdpächter des Wilderers. Lagler kann das

Geschehen gar nicht glauben. »Er war immer eher introvertiert. Dass er zu so etwas fähig sein soll, kann ich nicht glauben«, meint er im »Kurier«. Alois H. ist seit fünf Jahren Mitglied eines Schützenvereins. Seit fast zwanzig Jahren ist er Inhaber einer Jagdkarte des niederösterreichischen Landesjagdverbandes. Von Kollegen wird Alois H. als »guter Schütze und korrekter Weidmann« bezeichnet. Er sei »sicher kein Trophäenjäger« gewesen.

Schießübungen

H. wird von Bekannten als »ruhig, nett und besonnen« beschrieben. Der 55-Jährige sei unauffällig gewesen. Am Hießberg im Bezirk Melk habe er eine Jagdpacht betrieben, er habe keine finanziellen Sorgen gehabt. Alois H. habe immer wieder an Schießübungen teilgenommen. »Hie und da ist er hergekommen und hat geschossen«, sagt ein Jäger. »Der Hund war immer mit, ohne den ist nix gegangen.«

Der Tod als Begleiter: Polizisten leben gefährlich

Drei tote Polizisten – dass Beamte im Dienst ums Leben kommen oder schwer verletzt werden, ist, wie sich zeigt, leider kein Einzelfall. Seit 1993 kamen vier ums Leben, eine ganze Reihe wurde schwer verletzt.

Wien Polizisten üben eine gefährliche Tätigkeit aus, immer wieder enden Amtshandlungen für Beamte mit Verletzungen oder sogar mit dem Tod. Im Folgenden eine Auswahl schwerwiegender Vorkommnisse aus den vergangenen Jahren:

27. September 2013: Ein mutmaßlicher Wilderer schießt in Annaberg in Niederösterreich auf zwei Polizisten und einen Rettungsfahrer, ein weiterer Beamter wird als Geisel genommen. Die drei Polizisten und der Rettungsfahrer kommen ums Leben.

11. Februar 2011: Zwei Polizisten werden in einem Wald bei Hirtenberg in Niederösterreich bei einem Schusswechsel schwer verletzt, einer der Beamten stirbt am nächsten Tag im Spital. Der Schütze ist ein 34-Jähriger, der wegen eines versäumten Haftantritts zu

Alois nie zugetraut



Auf diesem Hof hat sich der mutmaßliche Täter verschanzi. Von Freunden und Bekannten wird er als »ruhig und besonnen« beschrieben. Keiner hätte ihm diese Tat zugetraut.

Fahndung ausgeschrieben war. Er begeht nach der Schießerei mit seiner Handfeuerwaffe Selbstmord.

12. Jänner 2010: Ein 27-jähriger Polizist wird bei einer Fahrzeugkontrolle in Wien-Ottakring von einem Fahrzeuglenker angeschossen. Der Autofahrer steigt aus seinem Wagen und feuert.

15. April 2003: Polizisten beobachten zwei Männer bei einem Einbruch in Wien-Donaustadt und wollen sie festnehmen, einer entkommt zunächst und wird nach einer Verfolgungsjagd gestellt. Bei einem Gerangel kann er sich die Dienstwaffe eines der Beamten schnappen. Zwei Poli-

zisten werden durch Schüsse verletzt.

15. September 1999: Bei der Kontrolle eines verdächtigen Pärchens in Wien-Donaustadt zieht der RAF-Terrorist Horst Ludwig Meyer eine Pistole und entwapfenet eine Polizistin. Gemeinsam mit seiner Komplizin flüchtet er. Bei der Verfolgungsjagd wird ein WEGA-Beamter von Meyer durch zwei Schüsse verletzt, der Terrorist schließlich erschossen.

25. März 1998: Mit einem Gennickschuss wird ein 29-jähriger Sicherheitswachebeamter in Wien-Alsergrund getötet. Die Täter (21 und 22) hatten es auf den Revolver des Polizisten abgesehen.

31. Juli 1995: Nach einer Geiselnahme in einer Wohnung in Wien-Meidling wird ein junger Polizist niedergeschossen und lebensgefährlich verletzt; als er dem flüchtenden Täter in einem Wohnhaus buchstäblich in die Arme läuft, schießt dieser sofort.

14. Juni 1993: Nach einem Banküberfall in Wien-Döbling erschießt der Täter auf der Flucht einen 25-jährigen Polizisten und verschanzi sich mit vier Geiseln in einem Kindermodengeschäft. Bei mehrstündigen Verhandlungen mit dem Geiselnnehmer wird auch Polizeioberst Fritz Mahringer angeschossen. Die Exekutive stürmt das Geschäft, der Täter begeht Selbstmord.



Wajand

Drei Fragen an den Psychologen Kurt Kurnig.

»Schießen gehörte zu seinem Alltag«

Herr Kurnig, wie kann es zu so einer Bluttat wie in Anna-berg kommen?

Kurt Kurnig: Der Mann hat vermutlich seit vielen Jahren gewildert und damit immer wieder die strafrechtliche Grenze überschritten. Bei Menschen, die das machen, kann es zu einer Reduzierung oder gar Verschiebung des Unrechtsbewusstseins kommen. Mit der Zeit glauben sie, sie hätten sogar ein Recht auf ihre Handlungen. Oft werden solchen Leuten auch im normalen Leben keine Grenzen aufgezeigt, weil sie Angst einflößend sind. Wenn sie dann erwischt werden, kann es schon sein, dass sie ausrasten.

Steckt nicht noch mehr dahinter?

Kurnig: Natürlich! Menschen, die zu so einer Tat fähig sind, sind meist Egomane, Soziopathen, traumatisiert oder überfordert. Dadurch wird das oben genannte Phänomen noch verstärkt. Der Täter kann auch sehr impulsiv sein oder wenig Selbstkontrolle haben. Das sind aber Vermutungen, weil man zu wenig über ihn und sein Umfeld weiß.

Welchen Einfluss hat es, dass der Wilderer den Umgang mit Waffen gewohnt war?

Kurnig: Einen sehr großen. Das Schießen gehörte für ihn zum Alltag; er ist es gewohnt, eine Waffe anzulegen und Tiere zu töten. Da kann ein ähnlicher Effekt auftreten wie bei Leuten, die sich mit brutalen Videospiele beschäftigen.

Rotlichtermittler (56) wurde freigesprochen

Der Beamte des Landeskriminalamts (56) saß wegen Amtsmissbrauch auf der Anklagebank. Er hatte eine ihm bekannte illegale Prostituierte (51) nicht angezeigt – und wurde im Zweifel (nicht rechtskräftig) freigesprochen.

Markus Vouk

Klagenfurt Mit Schweißperlen auf der Stirn saß ein 56-Jähriger leitender Ermittler des Landeskriminalamts gestern vor Richter Dietmar Wassertheurer am Landesgericht Klagenfurt. Die Staatsanwaltschaft hatte ihn wegen Missbrauchs der Amtsgewalt angeklagt, der Mann wurde im Zweifel freigesprochen – das Urteil ist nicht rechtskräftig.

Laut Staatsanwalt Christian Gutschl soll der Beamte, der derzeit suspendiert ist, im Jänner 2012 eine Kontrolle in der Wohnung einer 51-jährigen illegalen Prostituierten durchgeführt haben. »Er hat die illegale Wohnungsprostitution aber nicht angezeigt«, sagte Gutschl. Pikanterweise soll der Angeklagte zuvor die

Dienste der Frau öfters in Anspruch genommen haben.

Verteidiger Manfred Ainedter konterte: »Mein Mandant hätte noch ein Jahr Zeit gehabt, die Anzeige zu schreiben. Er hat es nicht sofort gemacht, weil er sich wichtige Informationen über die Rotlichtszene erwartete.«

Bekannte öffnete die Tür

Der 56-Jährige machte vor Richter Wassertheurer keinen Hehl daraus, dass er die illegale Prostituierte in ihrer Wohnung besucht hatte. »Mir ist in einer Zeitung eine Annonce aufgefallen. Ich habe die Frau angerufen und bin dann in ihre Wohnung gegangen«, sagte der Angeklagte. Die Frau, die ihm die Türe öffnete, war

dem Ermittler bereits bekannt.

»Ich kannte sie schon von einer Kontrolle und habe mir Informationen von ihr erhofft. Deshalb habe ich mit der Anzeige gewartet.«

Die Version der 51-jährigen Prostituierten hörte sich so an: »Der Mann war lange mein Kunde. Als ich dann erfuhr, dass er ein Polizist ist, habe ich ihm meine Dienste nicht mehr angeboten.«

Freilich: Informationen wollte sie der Polizei keine geben, da sie schon einmal von Beamten »enttäuscht« worden war. »Ich bin wegen der Polizei aus meiner alten Wohnung geflogen, jetzt halte ich meinen Mund«, schimpfte die Frau, die nun in Zeitungsannoncen »Massagen« anbietet.



Verirrt beim Schwammerlsuchen: 77 Mann rückten aus und retteten den 80-Jährigen, der nicht mehr aus dem Wald gefunden hatte.

Verirrter Pilzsucher aus Wald geborgen

St. Georgen im Lavanttal Beim Schwammerlsuchen verirrte sich ein 80-jähriger Pensionist aus St. Andrä im Gemeindegebiet von St. Georgen. Nachdem Bekannte den Mann im unwegsamen Gelände nicht ha-

ten finden können, erstatteten sie Anzeige. Ein 77-köpfiger Suchtrupp, bestehend aus Polizisten, Feuerwehrmännern, Bergrettern und Forstbeamten, konnten den Abgänger im Wald aufspüren. Der 80-Jährige wurde unverletzt, aber völlig erschöpft aus dem Wald geborgen.

Penisionist fiel neben Zug auf die Gleise

St. Jakob im Rosental Ein 68-jähriger Pensionist stürzte gestern am Bahnhof Rosenbach zwischen einer stehenden Zugsgarnitur und der Bahnsteigkante auf das Gleis. Eine Pensionistin (63) aus Rosen-

bach, die den Unfall beobachtet hatte, verständigte sofort den Führer des Triebwagens, der die Rettung alarmierte. Der St. Jakober erlitt Kopfverletzungen und wurde ins LKH Villach gebracht. Warum er auf das Gleis gefallen war, stand gestern noch nicht fest.



Auf diesem Bahnhof ereignete sich gestern um 15.30 Uhr das Unglück. Ein Pensionist fiel zwischen Zug und Bahnsteig auf das Gleis.



Staranwalt: Manfred Ainedter verteidigte den 56-jährigen Ermittler des Landeskriminalamts. Trotz des Freispruchs muss sich der Beamte noch einem Disziplinarverfahren stellen, in dem ihm dienstrechtliche Konsequenzen drohen.

Nach Freispruch tagt Disziplinarkommission

KTZ: Kann der suspendierte Beamte gleich in den Polizeidienst zurückkehren?

Hubert Pucher, Vorsitzender der Polizeigewerkschaft: Die Suspendierung kann nur von der Disziplinarkommission aufgehoben werden. Sie wird sich den Sachverhalt genau anschauen und prüfen, ob das Verhalten des Polizisten für ihn dienstrechtliche Konsequenzen hat.

Welche Einbußen musste der Beamte während seiner Suspendierung in Kauf nehmen?

Pucher: Er musste auf ein Drittel seines Verdiensts verzichten. Wenn die Disziplinarkommission zu dem Schluss kommt, dass die Suspendierung nicht gerechtfertigt war, müsste dem Beamten der entgangene Lohn nachträglich ausgezahlt werden.

Was passiert, wenn ein Beamter im Verdacht steht, die Amtsgewalt missbraucht zu haben?

Pucher: Der Verdacht wird der Landespolizeidirektion gemeldet. Wenn sich die Anschuldigungen erhärten, werden Ermittlungen eingeleitet, und der Beamte hat mit Konsequenzen zu rechnen.

Die Prostitution blüht in Kärnten

Fast 400 Frauen sind in Kärnten offiziell als Prostituierte gemeldet. Die genehmigten Bordelle werden von der Polizei regelmäßig kontrolliert. Erst im Juni konnten 32 illegale Prostituierte aufgegriffen werden.

Klagenfurt Das Geschäft mit der käuflichen Liebe weitet sich in Kärnten immer mehr aus. Knapp 400 Frauen – großteils Ausländerinnen – sind in unserem Bundesland offiziell als Prostituierte gemeldet, berichtete gestern ORF Kärnten. Weitere hundert Damen könnten nach der Eröffnung eines sogenannten Wellnessklubs in Hohenthurn dazukommen. Prostituierte müssen sich regelmäßig zu Untersuchungen bei den Gesundheitsämtern

einfinden. Ihr Gewerbe dürfen sie nur in genehmigten Bordellen ausüben, die Anbahnung und Ausübung von Prostitution in Privatwohnungen ist untersagt.

Illegale Prostitution

Die Etablissements werden von der Polizei regelmäßig kontrolliert, laut den Ermittlern gibt es nur wenige Beanstandungen. Mehr Sorgen bereitet den Beamten die illegale Wohnungsprostitution,

die sich nicht selten hinter dem Label »Massageinstitut« versteckt. Erst Ende Juni konnte die Kärntner Kriminalpolizei bei einer Schwerpunktaktion 32 illegale Prostituierte und deren Zuhälter aufgreifen. Die Damen wurden auf Autobahnparkplätzen und in behördlich nicht genehmigten Wohnungen erwischt. Vier Betriebe in Klagenfurt – zwei Bordellwohnungen und zwei Massagebetriebe – wurden von Beamten des Magistrats der Stadt Kla-

genfurt versiegelt und amtlich geschlossen. Die Prostituierten und deren Zuhälter wurden angezeigt.

Genügend Ermittler

In Kärnten soll es – im Gegensatz zu Wien – genügend Beamte geben, die sich mit diesem Gewerbe befassen. Wie viele auf Prostitution und Menschenhandel spezialisierte Ermittler in Kärnten tätig sind, darüber schweigt das Landeskriminalamt.

Wahnsinnstat: Autos mit Steinen beschossen

Ein Unbekannter warf in Klagenfurt Steine auf zwei vorbeifahrende Pkw, die Seitenscheiben zersplitterten. Als die Lenkerinnen stoppten, lief er davon. Auch ein geparktes Fahrzeug nahm er ins Visier. Die Ermittlungen laufen.

Klagenfurt Eine Wahnsinnstat, die Menschenleben hätte kosten können, ereignete sich am Montagabend in der Landeshauptstadt. Ein Unbekannter warf mit Steinen auf zwei vorbeifahrende Fahrzeuge – Scheiben barsten, die Insassen hatten Riesenglück: Niemand wurde verletzt. Bei einem geparkten Wagen zerstörte er die Windschutzscheibe.

Der etwa 25-jährige Mann begann um 18.45 Uhr im Stadtteil St. Peter. Mit einem Stein von der Größe eines Tischtennisballs – laut Polizei war das Geschoss vier mal vier Zentimeter groß – platzierte er sich auf der Straße und wartete. Als ein Fahrzeug kam, warf er den Stein gegen die Scheibe der Beifahrerseite. Michael Masaniger, Sprecher des Landespolizeikommandos: »Die Scheibe zersplitterte, die Lenkerin hielt ihren Pkw an, doch der Täter lief davon.«

Offenbar in Richtung Hörten-dorf. Denn dort machte um 19.15 Uhr eine weitere Lenkerin unliebsame Bekanntschaft

»Die Seitenscheibe zersplitterte, die Lenkerin hielt an, doch der Täter lief davon.«

Michael Masaniger
Polizeisprecher

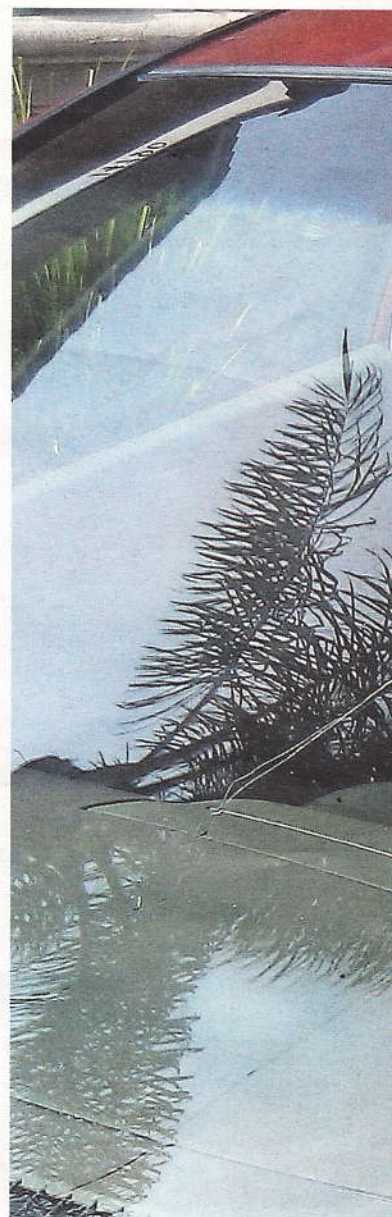
mit dem Unbekannten. Abermals stellte er sich auf Straße und beschoss ein vorbeifahrendes Auto mit einem weiteren Stein. Diesmal traf er die Scheibe der Fahrerseite, die ebenfalls beschädigt wurde. Auch in diesem Fall flüchtete

er, als die Fahrerin ihren Pkw stoppte.

Wann er ein drittes Fahrzeug ins Visier nahm, ist nicht bekannt. Fest steht, auch bei einem parkenden Auto wurde die Windschutzscheibe beschädigt – abermals mit einem Stein.

Fahndung negativ

Masaniger: »Wir haben eine örtliche Fahndung eingeleitet, die negativ verlief. Die Ermittlungen laufen weiter.« Die Lenkerinnen beschrieben den Mann so: etwa 25 Jahre alt, schlank, schwarz gekleidet. Dass es sich dabei um kein Kavaliersdelikt handelt, zeigt ein Prozess, der im Jänner 2008 in Wels stattfand. Damals wurden zwei Angeklagte zu Haftstrafen verurteilt, die im Sommer davor Gegenstände auf die Innkreisautobahn (A 8) geworfen und einen Lenker verletzt hatten.



Blaue Radhelme erhielten die Prebler Schüler als (uneigennütziges) »Geschenk«. Das Foto der Kinder veröffentlichen wir nicht.

KK (Symbolbild)

Sie sind wieder da: Blaue Radhelme sorgen für (politische) Aufregung

Wolfsberg, Klagenfurt Einmal mehr sorgen blaue Fahrradhelme für Aufregung in der Kärntner Politik. Die SPÖ empörte sich gestern über ein Foto, das am Freitag auf die Facebook-Seite des FP-Landesrats Christian Ragger gestellt wurde. Darauf ist er in einer Klasse der Volksschule Prebl zu sehen, der er einen Besuch abgestattet hat – samt Verteilung blauer Helme.

Der rote Landesgeschäftsführer Daniel Fellner ortet darin »parteiliche Werbung«, die in Schulen freilich untersagt ist. Immerhin war Ragger mit dem blauen

Wahlkreis-Spitzenkandidaten Heinz Hochegger unterwegs. Das nächste Problem wäre das Bild der Kinder auf Facebook, das der FPÖ Querelen mit den betroffenen Eltern bereiten könnte.

Die KTZ versuchte gestern, die Darstellung Raggers zu erhalten – bedauerlicherweise vergeblich. Die blauen Helme schlugen schon im April Wellen. Damals war ein »geheimenes Depot« ausgehoben worden, in dem der frühere Landeschef Gerhard Dörfler Schnuller, Schaukelpferde, Laufschuhe und Helme gehortet hatte – als »Zuckerl« für die Massen.



Brandgefährlich war die Tat, die sich ein Unbekannter zuschulden kommen ließ. Ein Fahrzeug sah danach so aus (Symbolbild).



Ansichtssache
Horst Kaki

»Ich war frustriert« - die universelle Ausrede

Was geht in einem Menschen vor, der einen Stein aufhebt und ihn auf das nächste Auto wirft, das vorbeikommt? Ist er sich bewusst, dass er eine Katastrophe auslösen könnte? Man stelle sich vor, die Lenkerin verreißt erschreckt das Steuer und knallt gegen ein Hindernis: Tote und Verletzte wären die mögliche Folge.

Doch das Schicksal seiner Opfer scheint den Mann wenig interessiert zu haben. Wird er erwischt, lautet seine Antwort auf die Frage nach dem Warum mit hoher Wahrscheinlichkeit: »Ich war frustriert.« Das sagte auch ein 17-Jähriger, der im Jänner 2012 in Wien-Floridsdorf mit einem Butterfly-Messer seine Mutter und seine Großmutter niedergestochen hatte. Oder jener 29-Jährige, der im Jänner 2010 mit einer Axt und einem Messer bewaffnet in das Haus des dänischen Mohammed-Karikaturisten Kurt Westergaard eingedrungen war, um ihn zu töten. Und auch eine 24-jährige US-Militäremittlerin, die 2005 einen afghanischen Soldaten getreten und geschlagen hatte, weil er hartnäckig schwieg, sagte vor Gericht: »Ich war frustriert.« Das von ihr begonnene »Werk« haben andere US-Soldaten beendet: Der Mann war geprügelt worden, bis er starb. Sie waren wohl auch »frustriert«.

Frustration, die universelle Erklärung für jeden Gewaltakt und jede Rücksichtslosigkeit, die Ausrede dafür, dass bei diesen Leuten etwas nicht korrekt tickt. Man kann es nicht mehr hören, lasst euch etwas Neues einfallen.

@ horst.kaki@ktz.at

Alkoholisierter (55) fuhr in Gegenverkehr

Spittal Einen Unfall, bei dem ein 39-jähriger Arbeiter und er selbst verletzt wurden, löste gestern ein alkoholisierter Beschäftigungsloser (55) in seiner Heimatstadt Spittal aus. Der Mann krachte mit seinem Pkw erst gegen einen Randstein. Danach lenkte er auf die linke Straßenseite, auf der ihm in diesem Augenblick der Arbeiter entgegenkam. Die beiden Autos krachten frontal ineinander. Der Beschäftigungslose und der Arbeiter wurden von der Rettung ins Krankenhaus Spittal transportiert. Ein beim Beschäftigungslosen durchgeführter Alkomatentest verlief positiv.

Test für neue Sicherheitsanlage: Karawankentunnel wird gesperrt

St. Jakob/Rosental Gesperrt wird heute Nacht der Karawankentunnel auf der Autobahn A 11. Der slowenische Autobahnbetreiber DARS testet eine neue Videoanlage, wofür der Tunnel verkehrsfrei sein muss.

Seit 2004 investiert die Asfinag in die »Aufrüstung« des 1991 eröffneten Karawankentunnels, seit Herbst 2011 wurden in Kooperation mit den Slowenen zahlreiche Anlagen erneuert. Völlig neu ist auch die Videoanlage, bei der nun die sogenannte Videodetektion eingestellt werden muss. Dieses System »erkennt« ge-

fährliche Situationen wie aufsteigenden Rauch oder Stau und schlägt sofort Alarm. Die Anlage muss fünf Nächte lang erprobt werden. Der Karawankentunnel wird daher von heute auf morgen sowie von morgen auf Freitag jeweils von 22 bis 6 Uhr früh für den gesamten Verkehr gesperrt. Die weiteren Tests werden in den Nächten vom 24. bis 27. September durchgeführt. Der Schwerverkehr Richtung Slowenien muss in diesen Nächten großräumig umgeleitet werden, Pkw können über Loibl- oder Wurzenpass ausweichen.